

Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft  
 War mein Geschlecht; so ist mein Lieben auch.  
 Seid nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung,  
 Von mir geliebt zu sein; nie offenbart' ich  
 Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;  
 Ich wünsch' ihn nicht, eh' ich ihn mir verdient,  
 Und ahnte nicht, wie ich ihn je verdiente!  
 Ich weiß, ich lieb' umsonst, streb' ohne Hoffnung;  
 Und doch, in dieses gier'ge, lockre Sieb  
 Gieß' ich beständig meiner Liebe Flut,  
 Die nimmer doch erschöpft wird; gleich dem Indier,  
 Gläubig in frommem Wahne stehend, ruf' ich  
 Die Sonne an, die auf den Feter schaut,  
 Ohne von ihm zu wissen. Teure Herrin,  
 Laßt Euern Haß nicht meine Liebe treffen,  
 Weil sie daselbe liebt wie Ihr. Nein, habt Ihr —  
 Eu'r würdig Alter birgt die lautre Jugend —  
 Jemals in solcher reinen Glut der Neigung  
 Treulich geliebt und keusch gehofft, daß Diana  
 Eins schien mit Eurer Lieb', o dann begt Mitleid  
 Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt;  
 Alles verlierend stets von neuem giebt;  
 Nie sie zu besitzen hofft, wonach sie strebt,  
 Und rätselgleich in süßem Sterben lebt.

**Gräfin.** Warst du nicht neulich willens, nach Paris  
 Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

**Helena.** Gnäd'ge Frau,  
 Das war ich.

**Gräfin.** Und in welcher Absicht? Sag mir's.

**Helena.** So hört, ich schwör's Euch bei der ew'gen Gnade:  
 Ihr wißt, mein Vater ließ Vorschriften mir  
 Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung  
 Sichere Prüfung als untrüglich sie  
 Bewährt erkand; die hat er mir vererbt,  
 Sie in geheimster Obhut zu bewahren  
 Als Schätze, deren Kern und innerer Wert  
 Weit über alle Schätzung. Unter diesen  
 Ist ein Artan verzeichnet, vielerprobt,  
 Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,  
 An der der König hinzieht.

**Gräfin.** Dies bestimmte

Dich, nach Paris zu gehn?

**Helena.** Der junge Graf ließ mich daran gedenken,

Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König  
 In meiner Seele Werkstatt keinen Eingang  
 Gefunden.

**Gräfin.** Glaubst du wirklich, Helena,  
 Wenn du ihm dein vermeintes Mittel bötest,  
 Er werd' es nehmen? Er und seine Ärzte  
 Sind eines Sinns: er, keiner könn' ihm helfen,  
 Sie, keine Hilfe geb' es. Wie vertraut' man  
 'nem armen Mädchen, wenn die Schule selbst,  
 Zu Hand mit ihrer Weisheit, die Gefahr  
 Sich selber überläßt?

**Helena.** Mich treibt ein Glaube  
 Mehr noch als meines Vaters Kunst — der größten  
 In seinem Fach — daß sein vortrefflich Mittel,  
 Auf mich vererbt, von glücklichen Gestirnen  
 Geheiligt werden soll; und will Eu'r Gnaden  
 Mir den Versuch gestatten, seß' ich gern  
 Mein Haupt zum Unterpfeiler für unsres Herrn  
 Genehung zur bestimmten Zeit.

**Gräfin.** Das glaubst du?

**Helena.** Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

**Gräfin.** Wohl! so geh' ich gern dir die Erlaubnis  
 Und Geld und Dienerschaft und Liebesgruß  
 An meine Freund' am Hof; indes ich hier  
 Um Gottes Segen flehe für dein Werk.  
 Auf morgen geh, und glaub mit Zuversicht,  
 Wo ich's vermag, fehlt dir mein Beistand nicht. (Beide gehen ab.)

## Zweiter Aufzug.

### 1. Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute,  
 Bertram und Parolles. Trompeten und Buben.

**König.** Lebt wohl, Herrn; diese kriegerische Gesinnung  
 Haltet mir fest; auch ihr, Herrn, lebet wohl.  
 Teilt unter euch den Rat; nimmt jeder alles,  
 Dehnt sich die Gabe den Empfängern aus,  
 Und reicht für beide hin.



**Erster Edelmann.** Wir hoffen, Herr,  
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren  
Und Eure Majestät gesund zu sehn.

**König.** Nein, nein, das kann nicht sein; doch will mein Herz  
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,  
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter;  
Leb' ich nun, oder sterbe, seid die Söhne  
Würd'ger Franzosen; zeigt dem obern Welschland,  
Den Ausgearteten, die nur den Fall  
Der letzten Monarchie geerbt, ihr kamt nicht  
Der Ehre bloß den Hof zu machen; nein,  
Sie heimzuführen kamet ihr. Und wo  
Der kühnste Werber jagt, erringt das Ziel,  
Daß Juma laut euch ausruft. So lebt wohl.

**Zweiter Edelmann.** Heil Euch, mein König! ganz nach Eurem Wunsch!

**König.** Die welschen Mädchen — seid auf eurer Hut!  
Der Franke, sagt man, kann, was sie verlangen  
Nicht weigern; werdet nicht Gefangene,  
Bevor ihr dientet.

**Beide.** Dank für Eure Warnung!

**König.** Lebt wohl. — Kommt her zu mir.

(Der König legt sich auf ein Ruhebett.)

**Erster Edelmann.** O lieber Graf! Daß Ihr nicht mit uns zieht!

**Parolles.** Es ist nicht seine Schuld!

**Zweiter Edelmann.** O edler Krieg!

**Parolles.** Höchst glorreich. Schon erlebt' ich solchen Krieg.

**Bertram.** Man hält mich fest; und stets das alte Lied:

Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh!

**Parolles.** Treibt dich das Herz, Junker, so stiehl dich kecklich davon.

**Bertram.** Man will, ich soll den Weiberknecht agieren,

Hier auf dem Estrich meine Schuh' vernuzend,

Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,

Als nur zum Tanz! Weiß Gott, ich stehl' mich weg!

**Erster Edelmann.** Der Diebstahl brächt' Euch Ruhm.

**Parolles.** Begeht ihn, Graf.

**Zweiter Edelmann.** Ich bin Eu'r Helfershelfer; so lebt wohl.

**Bertram.** Ich bin so sehr der Cure, daß unsere Trennung  
einem gefolterten Körper gleicht.

**Erster Edelmann.** Lebt wohl, Hauptmann.

**Zweiter Edelmann.** Teurer Monsieur Parolles!

**Parolles.** Edle Paladine, mein Schwert und das eure sind  
Blutsfreunde; treffliche Degen und junge Recken, ein Wort, meine  
Rhönige. Im Regiment der Spinn' werdet ihr einen Hauptmann

Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegseblem, hier auf seiner  
linken Wange; diese gute Klinge grub sie ein; sagt ihm, ich lebe, und  
hört, was er von mir sagt.

**Zweiter Edelmann.** Das wollen wir, edler Hauptmann.

(Die beiden Edelleute gehen ab.)

**Parolles.** Mars verschwende seine Gunst an euch, seine Novizen!  
Nun, was wollt Ihr thun?

**Bertram.** Bleiben; der König . . .

**Parolles.** Ihr solltet gegen diese edlen Kavaliere ein aus-  
drucksvolleres Ceremoniell beobachten; Ihr beschränktet Euch auf die  
Grenze eines allzu kalt sinnigen Abschiedes. Seid nicht so steif gegen  
sie! Denn sie schwimmen obenauf in der Strömung der Zeit; sie  
sind die vollkommenen Meister des echten Gehens, Essens und Redens;  
und wäre der Teufel ihr Vortänzer, man muß ihnen dennoch nach-  
folgen. Darum nach! und nehmt einen umständlicheren Abschied!

**Bertram.** Das will ich thun!

**Parolles.** Wackere Bursche, die ganz danach aussehen, daß sie  
einmal eine tüchtige Klinge führen werden. (Sie gehen ab.)

Lafeu tritt auf.

**Lafeu** (nieend). Verzeihn, mein Fürst, für mich und meine Bottschaft!

**König.** Dein Aufstehn sei die Zahlung!

**Lafeu.** Wohl, hier steh' ich

Und kaufte mir Verzeihn. Ich wünschte, Sire,

Ihr hättet hier gekniet, um mich zu bitten,

Und könntet aufstehn, wenn ich's Euch geheißten.

**König.** Ich gleichfalls! dann zerschlug' ich dir den Kopf

Und hät' dich um Verzeihung.

**Lafeu.** Kreuzweis' wohl gar? Doch, teurer Herr, erlaubt;

Wünscht Ihr geheilt zu sein von Eurer Krankheit?

**König.** Nein.

**Lafeu.** Wollt Ihr nicht die reifen Trauben essen,

Mein königlicher Fuchs; o ja, Ihr wollt;

Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben

Erreichen könnt! Ich hab' 'nen Arzt gesehn,

Der hauchte wohl den Steinen Leben ein,

Brächt' einen Fels in Gang, und lehrte' Euch selbst

Gaillarden tanzen stink und leicht; berührt

Von ihr, erkünde aus dem Grab Pipin,

Carolus Magnus nahm' zur Hand die Feder

Und schriebe Verj' an sie.

**König.** An welche sie?



**Lafeu.** Ei, eine Arztin; Sire, sie ist schon hier,  
Wenn Ihr sie sehen wollt. Auf Ehr' und Treu',  
Wenn ich in diesem leichten Vortrag ernstlich  
Berichten darf: ich sprach mit einem Mädchen,  
Die mich durch Abficht, Jugend und Geschlecht,  
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt,  
Ich schäme mich es zu gestehn. Doch seht  
Sie selbst — das ist ihr Wunsch — hört, was sie bringt,  
Dann lacht mich aus nach Lust.

**König.** Nun, Freund Lafeu,  
Zeig uns dies Wunder, daß wir ihm mit dir  
Unser Erstaunen zollen, oder deins  
Vermindern durch Erstaunen, wie dir's kam.

**Lafeu.** Nun, ich will Euch bedienen, und sogleich. (Lafeu geht.)

**König.** So hält er stets Prologe seinem Nichts.

Lafeu kommt zurück mit Helena.

**Lafeu.** Nun tretet vor!

**König.** Die Eil' hat wahrlich Flügel!

**Lafeu.** Nein, tretet vor!

Hier Seine Majestät; sagt Euern Wunsch.  
Eu'r Blick ist sehr verräthrisch, doch der König  
Scheut selten solcherlei Verrat; ich bin  
Gressidas Oheim, daß ich's wagen darf  
Zwei so allein zu lassen. Lebt nun wohl. (Geht ab.)

**König.** Nun, schönes Kind, betrifft Eu'r Anliegen uns?

**Helena.** Ja, edler König.  
Gerhard war von Narbonne mein Vater,  
Ein Meister seiner Kunst.

**König.** Ich kannt' ihn wohl.

**Helena.** So eh'r erspar' ich mir, ihn Euch zu rühmen;  
Ihn kennen ist genug. Auf seinem Todbett  
Gab er mir manch Arkan; vor allen eins,  
Daß als die höchste Blume seiner Forschung  
Und vielerfahrnen Praxis liebstes Kleinod  
Er mich verwahren hieß als drittes Auge,  
Teurer als meine beiden. Also that ich;  
Und hörend, wie Eu'r Majestät dahinsiecht  
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm  
Von meines Vaters Kunst zumeist bewahrt,  
Kam ich mit Wünschen und mit Demut Euch  
Die Rettung anzubieten.

**König.** Dank Euch, Jungfrau.

Doch glaub' ich nicht so leicht an Heilung mehr,  
Wo so gelehrte Arzt' uns aufgegeben  
Und die vereinte Fakultät entschied,  
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand  
Natur erlösen. Drum soll unser Urtheil  
Nicht so abirr'n, noch Hoffnung uns verleiten,  
Ein rettungsloses Übel preiszugeben,  
Quacksalbern; unsre Majestät vergäb' sich,  
Sinnlosem Beistand also nachzutrachten,  
Wenn wir als Unsinn allen Beistand achten.

**Helena.** So zahlt die treue Pflicht mir mein Bemühn;  
Nicht weiter sei mein Dienst Euch aufgedrängt;  
Nur laßt mich, wenn ich gehe, denken dürfen,  
Daß Ihr nicht niedrig von mir denkt, mein König.

**König.** Das ist das mindste, was ich muß gewähren;  
Dein guter Will' ist meines Dankes wert,  
Weil du vom Tod zu helfen mir begehrt.  
Doch was du ganz verkennst; durchschau' ich klar:  
Wie fern dein Trost, wie nah' mir die Gefahr.

**Helena.** Unschädlich wär's, wenn den Versuch Ihr wagt,  
Weil Ihr der Heilung, wie dem Trost entsagt.  
Er, der die größten Thaten läßt vollbringen,  
Legt oft in schwache Hände das Gelingen;  
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Mut,  
Wo Richter kindisch waren; große Flut  
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,  
Ob Weise auch die Wunder nicht ergründen.  
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,  
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt,  
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,  
Der Glaube schwand, und die Verzweiflung waltet.

**König.** Es kann nicht sein, du Gute, drum zieh hin,  
Dir selber Schuldnerin für dein zwecklos Mühn;  
Doch Dank nimm für den Dienst, den ich nicht brauche.

**Helena.** So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche?  
Er ist nicht so, der alles mag durchschau'n,  
Wie wir, die stets dem leeren Schein vertraun;  
Und stolzer Hochmut wär's, der Gottheit Trachten  
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.  
O teurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,  
Denkt nicht, daß ich, nein, daß der Himmel sprach.  
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,  
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel.



Ich glaub' es, Herr, und glaub' auf festem Grunde,  
Noch siegt die Kunst, nah' ist der Rettung Stunde.

**König.** Das hoffst du so gewiß? in wieviel Zeit?  
**Helena.** Wenn mir die höchste Gnade Gnade leiht,

Es' zweimal noch das Lichtgeßpann durchschreitet  
Die Bahn, auf der sein Lenker Glanz verbreitet;  
Es' zweimal in dem Tau der trüben Feuchte  
Der Abendstern auslöscht die müde Leuchte;  
Ja, es' die Sanduhr vierundzwanzig Stunden  
Dem Schiffer zeigt, die diebisch ihm entschwunden,  
Seid Ihr genesen; Euer Schmerz entflieht,  
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

**König.** Auf so viel Selbstvertraun und Sicherheit,  
Was wagst du?

**Helena.** Daß man mich der Frechheit zeihet,  
Mich Meze schilt; der Pöbel mich verspottet,  
Schimpflieder singt, und schmähtlich ausgerottet  
Mein Jungfraunname sei; ja, daß mein Leben  
Sich ende, schönen Martern preisgegeben.

**König.** Mir scheint, es spricht aus dir ein sel'ger Geist,  
Der sich in schwachem Werkzeug stark erweist;  
Und was die Sinne sonst unmöglich nennen,  
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen.  
Dein Leben ist dir wert, denn dich beglückt  
Noch alles, was das Dasein je geschmückt:  
Schönheit und Anmut, Weisheit, hoher Mut,  
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut.  
So viel zu wagen, solch Vertraun zu zeigen,  
Ist nur der Kunst, oder Tollkühnheit eigen;  
Drum, lieber Arzt, veruch an mir dein Heil,  
Und sterb' ich, wird dir selbst der Tod zu teil.

**Helena.** Fehlt' ich die Zeit, mißlingt ein Wort von allen,  
Die ich verhieß, sei ich dem Tod verfallen,  
Wie ich's verdient! Helf' ich Euch nicht, so sterb' ich;  
Doch wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

**König.** Fordre, mein Kind.

**Helena.** Und wollt Ihr's wirklich geben?

**König.** Bei meinem Zepter, ja, beim ew'gen Leben.

**Helena.** Gib zum Gemahl mit königlicher Hand,  
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.

Doch ferne sei von mir der Übermut,  
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürstenblut,  
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das meine,

Mit deines Stammes erhabnem Zweig sich eine;  
Rein, solchen Unterthan, den ich in Ehren  
Von dir verlangen darf, du mir gewähren.

**König.** Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen,  
So bürg' ich dir, ich thu' nach deinem Willen.  
Nun wähl' dir selbst die Zeit; es ziemt dem Kranken,  
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.  
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören —  
Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören —  
Woher du kamst, von wem; doch sei's gewagt;  
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt.  
He! Kommt und helft mir auf! Schaffst du mir Rat,  
So lohnen meine Thaten deine That. (Sie gehen ab.)

## 2. Scene.

Roussillon. Zimmer im Palast der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.

**Gräfin.** Komm her, Freund; ich will einmal deine Ausbildung  
auf die höchste Probe stellen.

**Narr.** Ihr werdet bald sehen, ich sei besser genährt als gelehrt.  
Ich weiß, ich passe nur für den Hof.

**Gräfin.** Nur für den Hof! Nun, auf welche Stelle hast du's  
abgesehen, wenn du davon so verächtlich sprichst? Nur für den Hof!

**Narr.** Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute  
Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hofe anbringen  
können. Wer keinen Kraxfuß machen, seine Mühe nicht abnehmen,  
seine Hand nicht küssen und nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand,  
Mund noch Mühe; und ein solcher Mensch, um präcis zu reden, paßt  
sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so habe ich eine  
Antwort, die für jedermann taugt.

**Gräfin.** Nun, das ist eine erprießliche Antwort, die zu allen  
Anreden paßt.

**Narr.** Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt;  
für die schmalen, die runden, die derben, kurz für alle Hintern.

**Gräfin.** Deine Antwort ist also für alle Anreden passend?

**Narr.** So passend wie ein Thaler für die Hand eines Advoca-  
taten; wie eine französische Krone für die Hand einer tastenen Dirne;  
wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für  
die Fastnacht; wie ein Mohrentanz für den Maitag; wie der Nagel  
für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie ein keisendes  
Weißbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für  
den Mund des Mönches; ja wie die Wurst für ihre Haut.



**Gräfin.** Habt Ihr, frage ich noch einmal, eine Antwort, die so auf alle Fragen paßt.

**Narr.** Herunter vom Herzog an bis unter den Konstabel hinab paßt sie auf alle Fragen.

**Gräfin.** Nun, das muß eine Antwort von ungeheurem Kaliber sein, die auf alles eine Auskunft weiß.

**Narr.** Im Gegenteil, beim Licht besehen nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zuhör. Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann sei; es wird Euch nicht schaden, zu lernen.

**Gräfin.** Wieder jung zu werden, wenn's möglich wäre. Ich will so närrisch fragen, in der Hoffnung, desto weiser durch Eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seid Ihr ein Hofkavalier?

**Narr.** Ach Gott, Herr! — Das war bald abgethan; nur immer weiter, noch hundert solche Fragen.

**Gräfin.** Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

**Narr.** Ach Gott, Herr! — Immer zu, schont mich nicht.

**Gräfin.** Ich glaube, mein Herr, Ihr werdet wohl nicht von solcher Hausmannskost essen?

**Narr.** Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umstände!

**Gräfin.** Ihr würdet neulich gepeitscht, mein Herr, wenn mir recht ist?

**Narr.** Ach Gott, Herr! Schont mich nicht!

**Gräfin.** Ruft Ihr: „Ach Gott, Herr,“ wenn Ihr gepeitscht werdet, und „schont mich nicht“? Euer „Ach Gott, Herr“ paßt recht wohl zu Euer Schlägen; Ihr wäret der rechte Mann für eine Tracht Prügel, wenn's so weit käme.

**Narr.** So schlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach Gott, Herr!“ angekommen. Ich sehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

**Gräfin.** Ich spiele da recht vornehm mit der Zeit, Sie mit 'nem Narr'n so lustig zu vertreiben.

**Narr.** Ach Gott, Herr! — Seht, da paßte es nun wieder.

**Gräfin.** Genug für jetzt. — Gebt dies an Helena, Und treibt sie, eine Antwort gleich zu senden;

Empfehl mich meinem Sohn und meinen Bettern;  
Das ist nicht viel.

**Narr.** Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

**Gräfin.** Nicht viel zu thun für Euch! Versteht Ihr mich?

**Narr.** Höchst deutlich; ich bin da vor meinen Füßen.

**Gräfin.** Kommt bald zurück. (Beide gehen ab.)

## 3. Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Bertram, Lafen und Parolles treten auf.

**Lafen.** Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr, und unsere Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrebnissen Scherz treiben und uns hinter unsere angebliche Wissenschaft verschützen, wo wir uns einem unbekanntem Grauen hingeben sollten.

**Parolles.** In der That, es ist die allerseitsamste Wundergeschichte, die in unseren jüngsten Zeiten aufgetaucht ist.

**Bertram.** Das ist sie auch.

**Lafen.** Aufgegeben von den Kunstverständigen —

**Parolles.** Ja, von Galenus und Paracelsus —

**Lafen.** Von dem ganzen gelehrten und angesehenen Kollegium —

**Parolles.** Ganz recht!

**Lafen.** Das ihn für unheilbar erklärte —

**Parolles.** Da liegt's; das sage ich auch.

**Lafen.** Für hilflos —

**Parolles.** Recht; für einen, der gleichsam gefast sein müsse —

**Lafen.** Auf ein ungewisses Leben und einen gewissen Tod.

**Parolles.** Richtig und wohl gesagt: das wollte ich auch sagen.

**Lafen.** Ich darf wohl behaupten, es ist etwas Unerhörtes in der Welt.

**Parolles.** Das ist es auch, wenn's einer im Schauspiel geschrieben lesen wollte, müßte er's nachlesen in — Nun, wie heißt es doch?

**Lafen.** „Ein Schauspiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß.“

**Parolles.** Recht so, das meinte ich; eben das.

**Lafen.** Wahrhaftig, ein Delphin ist nicht munterer; mein Seel, ich rede mit aller Hochachtung —

**Parolles.** Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das Kurze und das Lange von der Sache; und der muß von höchst factinorosem Geist sein, der nicht gestehen will, es sei die —

**Lafen.** Unverkennbare Hand des Himmels.

**Parolles.** Ja, so sage ich.

**Lafen.** In einem sehr schwachen —

**Parolles.** Und hinfälligen Werkzeug, große Macht, große Energie, wodon allerdings noch anderweitiger Gebrauch stattfinden sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle —

**Lafen.** Dankbar sein möchten.